



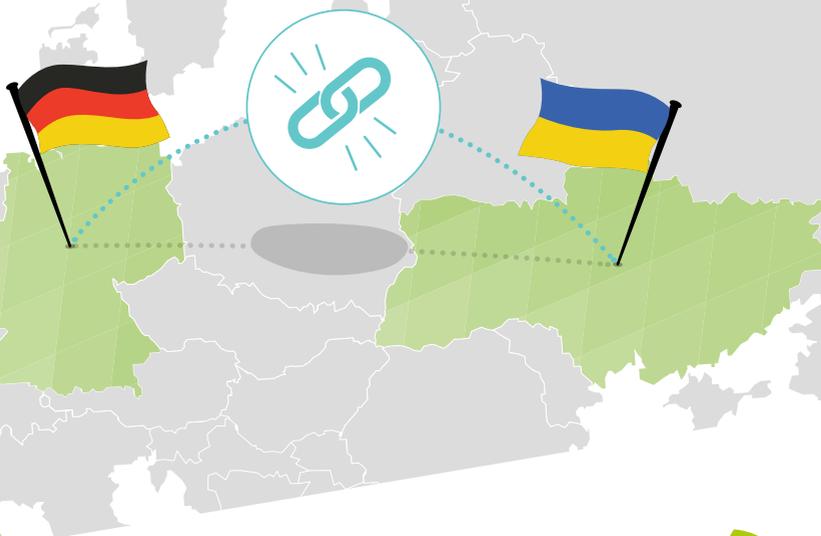
INTERNATIONALE JUGENDARBEIT

verbindet! gestaltet! wirkt!

BILATERALE BILDUNGSARBEIT IN PANDEMISCHEN ZEITEN:

Formen und Methoden der
digitalen Erinnerungsarbeit

Dokumentation eines
deutsch-ukrainischen
Projektes 2020



IMPRESSUM

Herausgeber:

Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
info@bdkj.de



Redaktion: Simone Weininger, Elisabeth Lüdeking

Bildnachweis: Titel: Annika Kuhn, S. 5 BDKJ-Bundesstelle,
S. 6 Mariia Hrabova, S. 10 IJB Dachau, S. 13 BDKJ-Bundesstelle,
S. 14, 16, 20, 22/23 Tina Bikić, S. 27, 28, 30, 34 Wolfgang Henneberger

Layout/Satz: Annika Kuhn Illustration & Grafik, annikakuhn.de

Oktober 2021 ©BDKJ

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Das deutsch-ukrainische Projekt wurde gefördert durch:



Auswärtiges Amt



CIVIL
SOCIETY
COOPERATION



Renovabis
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa



KATHOLISCHER
FONDS KOOPERATION
EINE WELT
für weltkirchliche und entwicklungsbezogene
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

INHALT

Vorwort	4
Erfahrungsberichte.....	9
▶ Workshop Erinnerungsarbeit in der Internationalen Jugendarbeit – Julia Schneider, Katholische Studierende Jugend Berlin	10
▶ Obnova Networking Event – Mariia Hrabova, Obnova Lviv	14
▶ Workshop Digital Storytelling: Remembering 2020 – Share your story! – Simone Weininger, BDKJ-Bundesstelle	16
Formen und Methoden digitaler Erinnerungsarbeit.....	19
▶ Digital Storytelling als Methode der Digitalen Erinnerungsarbeit – Tina Bikic, Digital Stories Europe	20
▶ Wie wollen wir erinnern? Gedanken zu Orten und Bildern des Gedenkens, in pandemischen Zeiten – Juliane Niklas, Bayerischer Jugendring	24
▶ Erinnerungsarbeit in digitalen internationalen Jugendbegegnungen – Catharina Koke, Internationale Jugendbegegnung Dachau	28
▶ Die Bedeutung von digitalen Methoden in der Erinnerungsarbeit für den Jugenddialog und die Jugendbeteiligung – Natalia Sevchuk, Nationaler Jugendrat der Ukraine	31
Nachwort	34

VORWORT

Jugendverbände in der Ukraine wie in Deutschland leisten einen bedeutenden Beitrag zum Aufbau eines Europas des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit. Sie sind als Werkstätten der Demokratie mit ihrem Engagement europaweit Ausdruck dafür, wie junge Menschen „Demokratie lernen“ über das „Demokratie erleben“.

Gerade die junge demokratische Zivilgesellschaft braucht Räume für dieses Engagement, Orte an denen man zusammenkommen kann, Strukturen in denen man sich austauschen kann. Deshalb unterstützen wir unsere Kolleg*innen in der Ukraine und in weiteren Ländern der Östlichen Partnerschaft durch Fachkräfteaustausche, Workshops, Begegnungsarbeit und gemeinsame bilaterale Kooperationsprojekte nicht nur darin, dass sie ihr verbandliches Leben aktiv gestalten können, sondern auch in ihrem Ziel einen Beitrag für eine demokratischere Gesellschaft zu leisten.

Um eine demokratische Zukunft fest in den Blick nehmen zu können, gilt es auch den Blick in die Vergangenheit zu

werfen und sich Fragen zu widmen, wie uns Erinnerungskultur(en) in jeweiligen nationalen Bezügen beeinflussen, welche Auswirkungen das auf die europäische Zusammenarbeit hat und welche Auswirkungen das kollektive Gedächtnis eines Landes auf das Demokratieverständnis einerseits und die eigene (katholische) Jugendverbandsarbeit andererseits hat.

Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen, der katholischen Studierendenorganisation Obnova und dem Nationalen Jugendrat der Ukraine (NYCU) und dem Deutschen Bundesjugendring, gefördert durch das Auswärtige Amt und Renovabis, haben wir diesen Blick in die Vergangenheit gewagt und Strukturen für die Zukunft aufgebaut und gestärkt. Anhand zahlreicher Seminar- und Workshopformate, sowie einem digitalen Dialog-Forum konnten wir uns diesen Fragen mit verschiedenen Verbänden aus den Ländern der Östlichen Partnerschaft widmen.

Trotz allem Bedauern über die Corona-bedingt rein digitale Durchführung der internationalen Formate: Mit dem

Projekt konnte ein nächster Schritt in der Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen auf ukrainischer und deutscher Seite gegangen werden und zugleich konnten neue Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Akteur*innen in weiteren Ländern der Östlichen Partnerschaft geknüpft werden.

Ein besonderer Dank gilt dem Projektteam rund um Simone Weininger, Mariia Hrabova, Elisabeth Lüdeking, Natalia Shevchuk und Alexander Kauschanski, die mit ihrer Fachexpertise, ihrem Know - How und einer hohen Flexibilität in digitalen und analogen Formaten und Planungen agiert und sich an aktuellen Corona-Regelungen entlang gehandelt haben. Ebenfalls gilt ein Dank auch an die Fördergeber, die diese Flexibilität mitgegangen sind und damit auch ein Zeichen gesetzt haben, dass in Zeiten der Corona-Pandemie internationale Maßnahmen oftmals anders, aber auf jeden Fall stattfinden müssen.

Lisi Maier
BDKJ-Bundesvorsitzende



VORWORT

Dieses Projekt war ein großartiger Start der Zusammenarbeit zwischen zwei Ländern, der Ukraine und Deutschland. Als Thema ist die Erinnerungskultur für beide relevant. Die Corona-Pandemie hat sich auf alle Lebensbereiche ausgewirkt, besonders auf junge Menschen. Der Übergang zu einem Online-Format war eine Herausforderung, aber auch eine neue Chance.

Wir haben gute Arbeit geleistet, denn das Projekt wurde trotz der Pandemie nicht abgebrochen. Das haben wir geschafft, weil wir neue Methoden eingesetzt und kreative Wege der Umsetzung gefunden haben. Die Teilnehmer*innen hatten durch unsere Angebote die Möglichkeit, verschiedene Aspekte internationaler digitaler Erinnerungsarbeit zu erleben. Gemeinsam haben wir im Dezember 2020 das Projekt erfolgreich abgeschlossen, vor allem, wenn man bedenkt, dass es den so wichtigen Raum für Reflexion und für den Austausch von Gedanken und Informationen zum Thema Erinnerungskultur in der Ukraine und in Deutschland bot.

Die Jugend ist die Zukunft. Um eine Gesellschaft zu schaffen, die von Werten geleitet wird, müssen wir uns an die Vergangenheit erinnern und aus ihr lernen, damit wir die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Deshalb war es für die Teilnehmer*innen sehr wichtig und wertvoll, ein Teil dieses internationalen Projekts zum Thema Erinnerung zu sein.

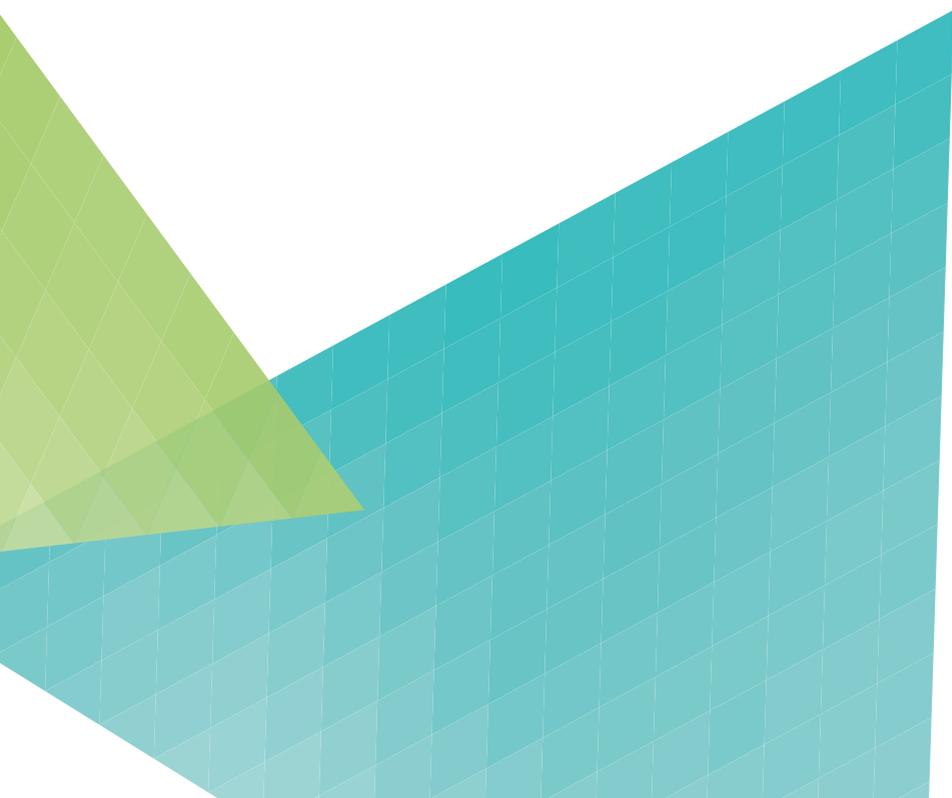
Mariia Hrabova
Vorsitzende Obnova Lviv

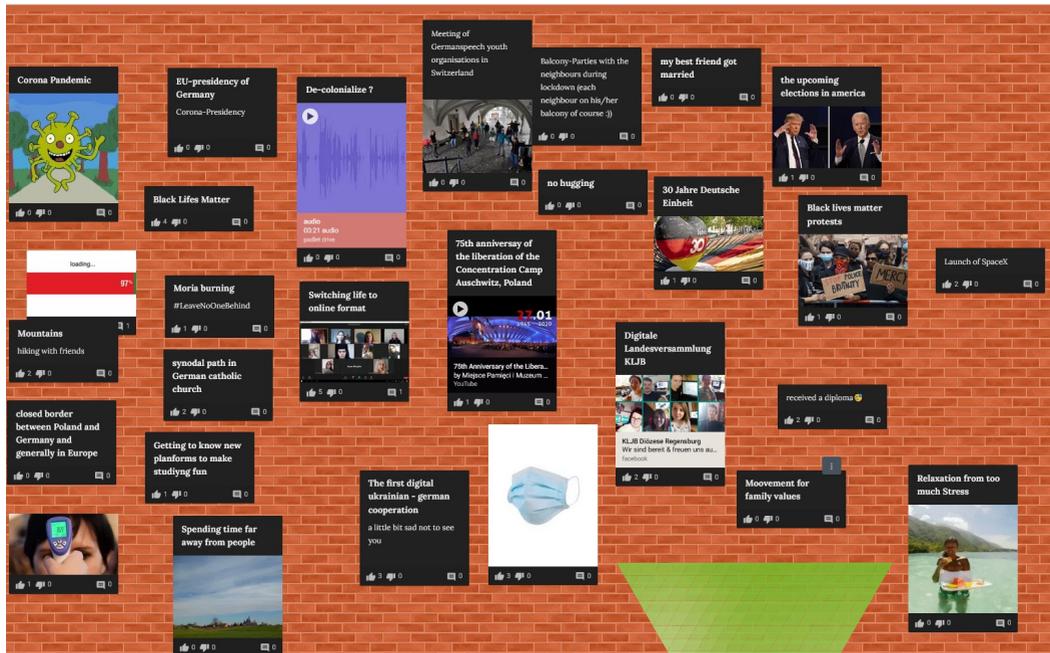






ERFAHRUNGS- BERICHTE





Workshop: Erinnerungsarbeit in der internationalen Jugendarbeit

Ein digitales Wochenende von BDKJ und Obnova

Jugendarbeit wie wir sie kannten, konnte 2020 so nicht stattfinden. Vor allem für die internationale Jugendarbeit sah es schwierig aus. Zum Glück sind wir nicht davor zurückgeschreckt, unsere Projekte über den digitalen Weg zu verwirklichen. So konnte ein gemeinsamer Workshop zu Erinnerungspädagogik von BDKJ

und Obnova Lviv, der in der Ukraine hätte stattfinden sollen, durchgeführt werden - digital!

Ob digital oder in Präsenz, eine gute mehrtägige Veranstaltung ist meist nach einem bestimmten Schema aufgebaut. So war es auch dieses Mal: Erstmal einander kennenlernen, dann

eine gemeinsame Wissensgrundlage schaffen, erste Methoden anwenden, tiefer ins Thema einsteigen, indem wir einzelne Aspekte unter die Lupe nehmen und letztlich reflektieren und diskutieren, was das alles nun für uns bedeutet.

Wie werden wir das Jahr 2020 in Erinnerung behalten?

Eine der Fragen, die uns beschäftigt hat, drehte sich um das Entstehen des kollektiven Gedächtnisses. Um zu veranschaulichen, wie kollektive Erinnerung entsteht, hat unsere Referentin Stefanie Steinbauer ein Experiment mit uns durchgeführt. Wir fragten uns, wie das Jahr 2020 in Erinnerung bleiben wird. Unsere Ideen haben wir auf einer digitalen Tafel zusammengefügt. Das Bild war bunt gemischt und von unterschiedlichen Ereignissen geprägt: Bilder von Gesichtsmasken, der Satz „I can't breathe“, Fotos von brennenden Wäldern oder den Protesten in Belarus und einiges mehr kamen zusammen.

Unser kollektives Gedächtnis ist subjektiv

Mein Highlight des Workshops war eine digitale Tour durch die Gedenkstätte Dachau. Eines ist mir besonders hängen geblieben: Die Opfergruppen, die wir in unserem kollektiven Gedächtnis behalten, sind ein Ergebnis des jeweiligen Zeitgeistes. Die Gedenkstätte in Dachau veranschaulicht dies: Dort ist ein Denkmal erstellt worden, das unterschiedliche Opfergruppen mit zugeordneten Symbolen repräsentiert. Es gibt dort allerdings kein Symbol für Homosexuelle, die im Holocaust ermordet wurden. Sie fehlen hier im Gedenken. Das liegt mit Sicherheit auch daran, dass das Denkmal zu einer Zeit errichtet wurde, in der die Homosexuellenverfolgung in Deutschland noch nicht vorbei war. Daraus ergibt sich für mich, dass wir unser kollektives Gedächtnis kritisch auf den Prüfstand stellen müssen.

Das Beispiel zeigt, dass gemeinsames Gedenken höchst subjektiv ist. Jede Nation hat andere Ereignisse, derer sie gedenkt, aus unterschiedlichen Perspektiven. Während bei uns die Weltkriege sowie die NS-Verbrechen im Vordergrund der Gedenkkultur stehen, ist in der Ukraine auch die Zeit als Teilrepublik der Sowjetunion ein wichtiges Thema der gemeinsamen Erinnerung. Besonders präsent ist dabei das Gedenken an den Holodomor. Es handelt sich dabei um eine politisch ausgelöste Hungersnot Anfang der 1930er-Jahre, aufgrund derer Millionen von Menschen verhungert sind.

Was bedeutet Erinnerung in der katholischen Jugendverbandsarbeit?

Mit der Archivarin des Jugendhauses Düsseldorf, Maria Wego, haben wir einen Blick auf die Positionierung katholischer Jugendverbände während des NS-Regimes und in der Nachkriegszeit geworfen, uns kritisch hinterfragt und überlegt, welche Verantwortung sich aus der Geschichte für die Gegenwart unserer Verbandsarbeit ergibt.

Thinking about how to integrate the actions of after-war BDKJ-members into today's action on keeping their ideas alive/translate them into present times

As a member of a catholic youth organization I feel more responsibility to be active, to encourage and motivate.

We have a mission to resist

Yes, the information that the catholic youth was so strong at the NS time we have to strengthen the BDKJ and the ukrainian association, because the history shows us that strong youth associations are political important and have a responsibility

Yes, I want to share received info with other members of organization and if possible to arrange the meeting for members of our organization

We have a responsibility as a youth organization to practice remembrance but also to resist if necessary, just as the teenagers did back then.

I think, yes. After this workshop I started to think more global and about what I do in my organization and how my contribution can develop the Obnova. And also I understand the importance of cooperation between different catholic youth organizations.

If I am a catholic, I should develop as a Christian youth and it is important in today's world to be united in such organizations.

Digital muss kein Nachteil sein!

Durch das digitale Format mussten wir auf die persönlichen Begegnungen und den informellen Austausch verzichten, der gerade bei internationalen Fahrten so viel wert ist. Dafür hat der digitale Modus auch einige Vorteile mitgebracht, wie z. B. Die Möglichkeit, mit Expert*innen unabhängig von ihrem oder unserem Standort ins Gespräch zu kommen.

Für mich persönlich war der Workshop eine Bereicherung, weil ich Kontakte zu den Ukrainer*innen von Obnova knüpfen konnte. Durch die methodische Vielfalt, die im Workshop angewendet wurde, war das trotz Zoom-Rahmen möglich. Dass wir zudem auch viel über Gedenken und Erinnerung in Deutschland und der Ukraine gelernt haben, macht das Wochenende zu einem wertvollen Erlebnis!

*Text: Julia Schneider,
Katholische Studierende Jugend Berlin*





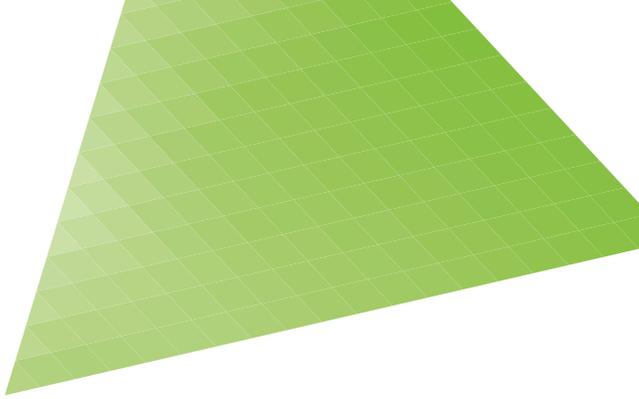
Obnova Networking Event

Wenn es Euch interessiert, wie Projekte eine Pandemie überstehen, dann ist dieser Artikel genau der richtige für Euch.

Ein Workshop in München, ein Workshop in Lviv und zum Schluss noch ein internationales Forum in Kiew – das war der Plan des Projektes „Stärkung junger Zivilgesellschaft und Gedenkkultur“ im Jahr 2020. Wie Ihr vermutlich schon ahnt, konnte allerdings keines dieser Vorhaben umgesetzt werden. Die Projektkoordinator*innen standen vor der Herausforderung, einen Weg zu finden, die Ziele des Projektes anderweitig zu erreichen. Es wurde entschieden, das Pro-

jekt nicht abubrechen, sondern ins Digitale zu verlegen. Trotzdem gab es genügend Teilnehmer*innen. Während der Umsetzung des Projekts zeigte sich, dass es eine Vielzahl von Plattformen und Methoden gibt, die es ermöglichen, Online-Meetings interaktiv und interessant zu gestalten.

Eine der ungewöhnlichen Programmpunkte im Projekt war eine digitale Führung durch das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Darüber hinaus wurden zwei Workshops durchgeführt, um die internationalen Teilnehmer*innen mit dem Phänomen des kulturellen Gedächtnisses und allen seinen Erscheinungsformen in der



Gesellschaft und im Alltag vertraut zu machen. Im Rahmen des Geschichtenerzählens erstellten die Projektteilnehmer*innen gemeinsam auch Videogeschichten über ihre Erfahrungen in der Pandemie. Die von den Teilnehmenden erstellten Videos stellen sehr gut dar, was von dieser Zeit bei ihnen am meisten in Erinnerung geblieben ist. Diese Art der Informationsvermittlung wird als Storytelling (Geschichtenerzählen) bezeichnet.

Ein weiterer Teil des Projekts war das Obnova Networking Event. Vertreter*innen der katholischen Jugend kamen zusammen, um mehr über Erinnerungskultur zu erfahren. Sie trafen sich mit einem Historiker des Museums „Territorium des Terrors“, der einen Vortrag zu den Opfern des Lemberger Ghettos hielt. Die Teilnehmenden teilten wiederum ihre Beobachtungen und stellten viele Fragen. Außerdem arbeiteten die Teilnehmer*innen auch in Teams, um Ideen für das Projekt zu entwickeln. Das Obnova Networking Event umfasste

auch eine Methode der Kunsttherapie, um über das Leben nach dem Lockdown zu reflektieren.

Für den Vorstand der Organisation Obnova wurde eine Teambuilding-Übung durchgeführt, um die Kommunikation zu fördern und um Kreativität anzuregen.

Die schwerste Arbeit während des Projekts war die Erstellung von fünf Videos zum Thema Erinnerungskultur, an denen die Jugendlichen hart gearbeitet haben.

Die Ergebnisse lauten:

„Der erste, der das Wort ergriff“

„Mit den Worten prominenter Ukrainer“

„Erinnerungsorte“

„Gefängnis auf der Lonczyki Straße“

„Lviv – eine Stadt, die erinnert“

Text: Mariia Hrabova, Obnova Lviv

Die Videos findet Ihr auf der Instagram- und Facebook-Seite von Obnova Lviv



DO YOU HAVE A STORY TO TELL?

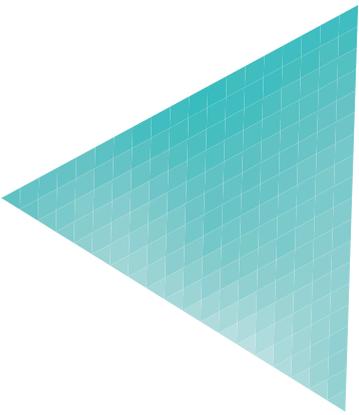
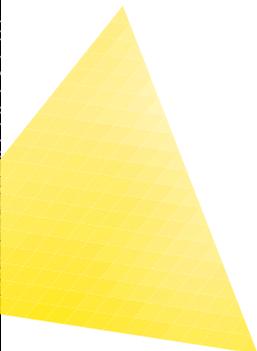


Workshop Digital Storytelling:

Remembering 2020 – Share your story!

Im Jahr 2020 führten wir zusammen mit dem Nationalen Jugendrat der Ukraine, Obnova Lviv und dem Deutschen Bundesjugendring ein Projekt zur Stärkung junger Zivilgesellschaft und Gedenkkultur durch. Aufgrund der Pandemie mussten wir uns neue Konzepte ausdenken, um weiter gemeinsam international arbeiten zu können. Für den Bereich der Gedenkkultur haben wir uns u.a. für einen Workshop zu Digital Storytelling entschieden.

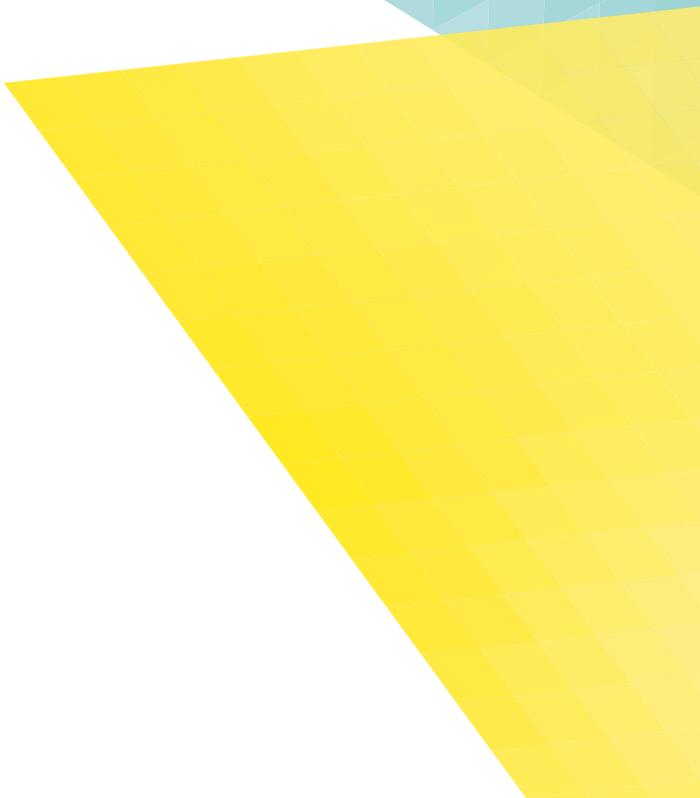
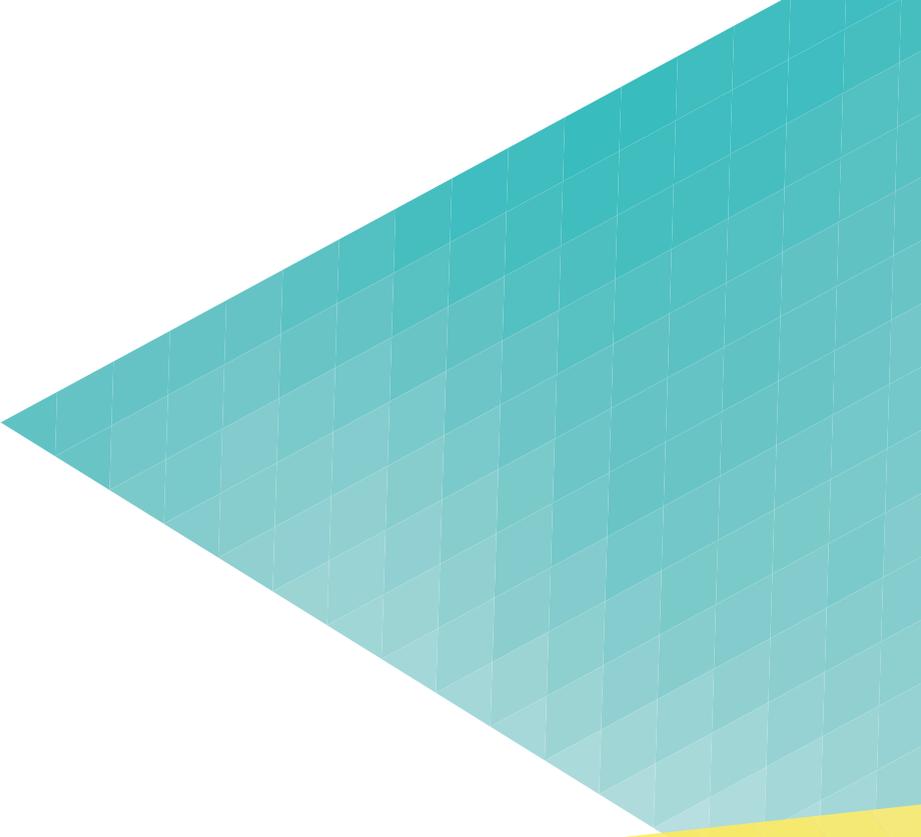
Unter dem Motto „Remembering 2020 – Share your story!“ entwickelten Fachkräfte, Aktivist*innen und Verbandsmitglieder aus BDJ und den Partnerorganisationen kurze digitale Geschichten, um das Jahr 2020 zu erinnern. Das gewählte Thema „Remembering 2020 – Share your story!“ mag kein klassisches Thema der Erinnerungsarbeit sein, es hat uns aber gezeigt wie wertvoll Digital Storytelling für eine diversitätsbewusste Gedenkkultur sein kann. Durch den



persönlichen Zugang können Teilnehmende komplexe politische und gesellschaftliche Themen mit sich in Beziehung setzen und der Welt ihren Stempel aufdrücken. Somit können unterschiedliche, auch marginalisierte Stimmen, hörbar und sichtbar werden und ein Diskurs über unser Erinnern angestoßen werden, der Jugendliche zu aktiven Akteur*innen macht.

Viele Teilnehmende haben es als bestärkend und in einem Fall sogar als therapeutische Erfahrung beschrieben, dieses für viele herausfordernde Jahr aus einer persönlichen Perspektive aufzuarbeiten. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse die Vielfalt des Erlebens und des Erinnerns. Viele von uns verbinden 2020 mit der weltweiten Pandemie. Gleichwohl ist es sehr wahrscheinlich, dass wir es alle sehr unterschiedlich erinnern. Die fertigen Digital Stories zeigen diese Vielfalt des Erlebens und des Erinnerns.

*Text: Simone Weininger,
BDKJ-Bundesstelle*





FORMEN UND METHODEN DIGITALER ERINNERUNGS- ARBEIT

Digital Storytelling als Methode der Digitalen Erinnerungsarbeit

Digital Storytelling als Methode wurde 1994 von Joe Lambert, dem Gründer des Center of Digital Storytelling (CDS), einer gemeinnützigen Kunstorganisation in Berkeley, Kalifornien, ins Leben gerufen. Wenn wir von Digital Storytelling sprechen, meinen wir eine moderne Art, Geschichten zu erzählen, die eine Mischung aus digitaler Grafik, Text, aufgenommener Audioerzählung, Video und Musik zusammenbringt, um persönliche Meinungen zu einem bestimmten Thema auszudrücken. Als Ergebnis haben wir einen 2 bis 5-minütigen audiovisuel-

len Clip, den wir dann eine digitale Geschichte nennen. In der Kunst des digitalen Geschichtenerzählens können wir unsere alltäglichen und jederzeit verfügbaren Geräte wie Mobiltelefone und Digitalkameras fantasievoll und kreativ einsetzen.

Ursprünglich zu gemeinschaftsfördernden künstlerischen und therapeutischen Zwecken eingesetzt und in jüngerer Zeit als kunstbasierte Forschungsmethode adaptiert, hat es sich gezeigt, dass Digital Storytelling die Stärkung und Artikulation kollek-



tiver Identitäten erleichtern kann. Um zu erklären, warum ich Digital Storytelling für ein sehr effektives und mächtiges Werkzeug bei der Umsetzung internationaler Bildungsprojekte in der digitalen Erinnerungsarbeit halte, werde ich euch durch den Prozess der Erstellung einer digitalen Geschichte führen.

Angelehnt an die Methode des Digital Storytellings gestaltete ich einen Workshop zum Thema Erinnerung. Jede*r Teilnehmer*in hatte die Aufgabe, eine persönliche Geschichte, ein Detail oder ein Erlebnis aus ihrem*seinem Leben zum Thema Erinnerung zu erzählen. Der*die digitale Erzähler*in ist der*die Autor*in, er*sie erzählt immer in der ersten Person und teilt immer persönliche Erfahrungen. Das ist es, was die jeweilige Geschichte besonders macht - die Kraft der eigenen Stimme. Nach Erstellung des geschriebenen Skripts nehmen die Autor*innen ihre Geschichte als Audioaufnahme auf. Dies nennen wir Voiceover-Erzählung. Im ersten Schritt haben wir eine Geschichte, die wir aufgeschrieben und mit unserer eigenen Stimme aufgenommen haben. Der Audioteil unserer digita-

len Geschichte ist fertig! Der zweite Schritt im Prozess des Digital Storytellings bezieht sich auf die Planung der geschriebenen Geschichte mithilfe eines Storyboards, in dem man alle Elemente wie Musik, Text und Video oder Fotos organisiert. Dieser Teil ist sehr kreativ und erlaubt dem*der digitalen Geschichtenerzähler*in, die selbst geschriebene Geschichte visuell zu gestalten. Dafür können eigene Fotos oder Kurzvideos verwendet werden, oder aber die Teilnehmenden erstellen im Workshop komplett neues visuelles Material. In diesem Schritt lernen wir auch etwas über Creative Commons und Musikrechte, genauer gesagt, wie man Musik dramaturgisch richtig und legal in der eigenen digitalen Geschichte verwendet. Im dritten Schritt verwenden wir digitale Werkzeuge mit Hilfe derer wir Hör- und Bildmaterial zu einem Ganzen zusammenfügen, was wir Videobearbeitung nennen.

Der letzte Schritt in unserem Prozess ist dem Teilen unserer digitalen Geschichte in sozialen Medien gewidmet. Das ist der Moment, in dem wir unsere Geschichte öffentlich mit den anderen teilen. Und das ist nicht das Ende unserer Reise - das ist nur der Anfang. Das ist der Schlüsselmoment der Erkenntnis, was der Kern des Digital Storytellings ist. Interessanterweise sind das Schreiben und Erstellen einer digitalen Geschichte ein sehr persönlicher und intimer Prozess, aber in dem Moment, in dem wir unsere Geschichte anderen näherbringen, ermächtigt unsere Stimme andere Stimmen und „deine“ Geschichte wird „meine“. Indem wir uns in der gleichen Erfahrung wiedererkennen, teilen wir die gleichen Werte und stellen eine sinnvolle Verbindung zu anderen her. Gehen wir an den Anfang des Artikels zurück, als wir erwähnt haben, wie digitales Geschichtenerzählen dazu beiträgt, kollektive Identitäten zu stärken und zu artikulieren. Versuchen Sie jetzt, das Wort kollektive Identität durch das Wort kollektive Erinnerung zu ersetzen.

Die Umsetzung des Digital Storytellings in internationalen Bildungsprojekten mit dem Schwerpunkt auf digitaler Erinnerungsarbeit wird die Fähigkeiten aller Teilnehmer*innen des Workshops, der Organisation, die er*sie vertritt, erheblich weiterentwickeln. Auch wird es sich auf ihre zukünftige Zusammenarbeit auswirken. Es wird für sie möglich sein, eine



persönliche Geschichte oder Meinung zu einem bestimmten Thema durch einen kreativen und ansprechenden Prozess zu erarbeiten. Jede*r einzelne Teilnehmer*in an dem Digital Storytelling-Workshop wird seine*ihre Kommunikations- und kreativen Ausdrucksfähigkeiten, eigene digitalen Fähigkeiten, seine*ihre Organisations- und Präsentationsfähigkeiten, seine Kritikfähigkeit usw. stärken.

Die Organisationen nutzen dann eine Galerie mit digitalen Geschichten,



die Komplexität des Themas der Erinnerung zu verstehen, und zwar durch eine Galerie digitaler Geschichten, die nach ihrer Veröffentlichung nicht mehr als persönliche Erfahrung, basierend auf einer einzelnen Geschichte, die mal erzählt wurde, sondern als kollektive Erfahrung, als Geschichten von vielen sichtbar wird. Wir sind Zeugen einer einzigartigen Erfahrung, der Verschmelzung von vergangener (persönlicher) Erinnerung in eine kollektive, wo unsere Erfahrungen und Emotionen sich gegenseitig beeinflussen und transformieren, wo wir eine zukünftige (öffentliche) und möglicherweise gemeinsame Erinnerung schaffen.

Text: Tina Bikic, Digitale Geschichten-erzählerin und Gründerin von Digital Stories Europe

die während des Workshops erstellt wurden, um ihre Aktivitäten online zu bewerben oder eine tiefere Auseinandersetzung zu einem bestimmten Thema fortzusetzen. Darüber hinaus ist es erwähnenswert, dass das digitale Geschichtenerzählen als Werkzeug ein hervorragendes Beispiel einer gruppenbildenden Aktivität ist, die persönliche Erinnerungen in eine digitale Geschichte verwandelt. Die Verwendung von digitalem Geschichtenerzählen als Werkzeug in Bildungsprojekten ermöglicht es uns,



Wie wollen wir erinnern?

Gedanken zu Orten und Bildern des Gedenkens in pandemischen Zeiten

Vor dem Hintergrund, dass internationale Jugendbegegnungen oftmals eher hintergründig von der Vergegenwärtigung von Geschichte beeinflusst sind, ist die Translaterale Erinnerungsarbeit seit vielen Jahren ein wichtiges Thema im Bayerischen Jugendring. Vor allem die Erinnerung an Nationalsozialismus, Shoah und Zweiten Weltkrieg spielt als Teil des kollektiven oder kollektivierte Gedächtnisses auch dort hinein, wo die Thematik nicht explizit aufgegriffen wird.

An den historischen Orten nationalsozialistischer Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik, in der Regel den heutigen KZ-Gedenkstätten, wird die Auseinandersetzung um diesen

Themenkomplex dann aber gerade in bi- und multilateralen Kontexten präsent. Erinnerungsformen und Gedenkrituale, in der Regel geprägt durch unterschiedliche historische, nationale oder auch religiöse Hintergründe, führen nicht selten zu Verwirrungen und Missverständnissen bei allen Beteiligten und bieten somit ein besonderes Lernfeld. Gruppennarrative ebenso wie individuelle und kollektive Identitätsentwürfe können in einem pädagogischen Setting bewusst gemacht werden, Jugendliche (aber auch ältere Teilnehmer*innen) werden quasi gezwungen, sich mit den unterschiedlichen kollektivierte Erzählungen und Narrativen auseinanderzusetzen. Den Jugendlichen wird deutlich, dass die NS-Geschichte



inklusive der Shoah auch ein Teil ihrer eigenen Geschichte ist, bei herkunftsdeutschen Jugendlichen als „negatives Erbe“ (Jean Améry), was wiederum nicht dazu führen darf, Jugendliche aus Familien mit Migrationserfahrung auszugrenzen, was den Umgang mit der deutschen Geschichte betrifft.

Dazu kommen diverse aktuelle und historische Hintergründe der Herkunftsgesellschaften der Teilnehmenden. Die begleitenden Pädagog*innen werden vor weitreichende Herausforderungen gestellt, wenn in Gruppen Teilnehmer*innen mit familienbiografischen Hintergründen aus Täter- oder Mitläuferfamilien, solchen von Verfolgten und Opfern, ehemaligen Partisan*innen, Soldat*innen,

Helfer*innen, Kollaborateur*innen, aus ehemals besetzten oder neutralen Staaten zusammentreffen. Für die jugendlichen Teilnehmer*innen ergeben sich Fragen nach ihrer Positionierung zu kollektiven Geschichtserzählungen, aber auch nach dem Verhältnis zu Verantwortung, Schuld und Schuldabwehr sowie vermeintlich erwartete Sühne und nicht zuletzt nach dem Umgang mit den familienbiografischen Bezügen.

Im Jahr 2020 fanden pandemiebedingt keine bilateralen Begegnungen in Gedenkstätten statt. Erste Erfahrungen zeigen, dass diverse hybride oder Online-Formate reale Begegnungen an historischen Orten nicht ersetzen können. Solange Reisen

und persönliches Aufeinandertreffen nicht möglich sind, bleiben sie aber die einzige Möglichkeit, sich mit Jugendgruppen dennoch mit Transnationaler Erinnerungsarbeit zu beschäftigen. Dabei zeigt sich wiederum, dass solche Formate stärker als bisher auch in der Zukunft ergänzend eingesetzt werden könnten. Fragen wie „Was hat das mit mir zu tun?“, „Wer verhandelt darüber, was Geschichte

für die Gegenwart bedeutet?“, „Wie kann verhindert werden, dass weder eine monoperspektivische Deutungsmacht, noch eine problematische Multiperspektivität, die Geschichtsmymthen und Revisionismen möglich macht, reproduziert werden?“ (Astrid Messerschmidt) und ähnliche können online diskutiert werden, können aber auch, sobald dies wieder möglich sein wird, vorbereitend auf einen gemein-



samen Gedenkstättenbesuch besprochen werden.

Wichtig scheint in der Transnationalen Erinnerungsarbeit vor allem: Die thematische gemeinsame Beschäftigung geht über historisches Faktenwissen über den Nationalsozialismus und dessen Massenverbrechen hinaus. Zu lernen, dass Berichte über die Vergangenheit auf Interpretation

und (Um-)Deutung basieren, dass es unterschiedliche Narrative und Erinnerungskulturen gibt, ist ein weiteres Ziel. Gerade Jugendliche sollen hier in der Auseinandersetzung mit anderen zu Subjekten über ihr Wissen und ihre Geschichte werden, sollen Erzählungen über Vergangenes annehmen oder argumentativ ablehnen, dabei offensichtliche Mythen und Revisio-nismus erkennen und entlarven.

Schlechterdings sind fundierte pädagogische Materialien für solche Diskussionen ein Desideratum. Hier gilt es, mutig neue Wege zu gehen, eigene Erfahrungen zu sammeln, sich mit anderen Akteur*innen auszutauschen. Und dies in Zeiten wie diesen idealerweise online.

Text: Juliane Niklas, Bayerischer Jugendring





Erinnerungsarbeit in digitalen internationalen Jugendbegegnungen

Die Covid-19-Pandemie hat in diesem Jahr weltweit viele Dinge auf den Kopf gestellt. Im Zuge der Eindämmung des Virus ist das soziale Leben auf allen Ebenen zum Stillstand gekommen. Dieser Stillstand, verbunden mit dem Gebot der Stunde, Abstand zueinander zu halten, hat auch das Team der Internationalen Jugendbegegnung in Dachau (IJB) in diesem Jahr vor eine große Herausforderung gestellt.

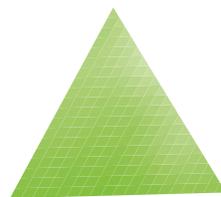
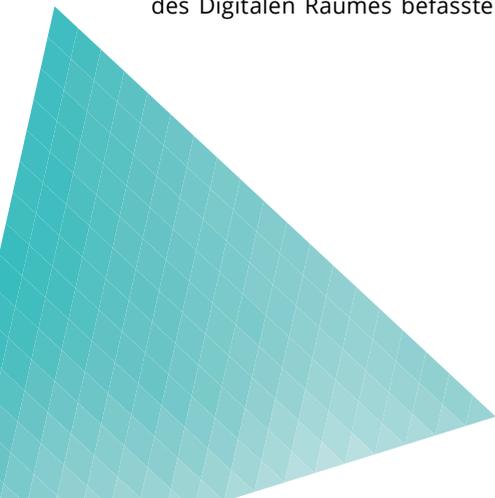
Seit 1983 begegnen sich in Dachau jedes Jahr junge Menschen aus der ganzen Welt, um gemeinsam die Geschichte des Nationalsozialismus an diesem Ort zu erinnern, zu bearbeiten und vor allem um sich gegenseitig kennen zu lernen und so Verständnis für einander und für die Kultur des anderen zu erlangen. Indem eben diese Begegnung am Ort Dachau unmöglich gemacht wurde, musste ein Weg gefunden werden, einerseits die

Begegnung und andererseits den Ort in den digitalen Raum zu transferieren und ein gemeinsames Erinnern zu ermöglichen. Die Jugendbegegnung in diesem Jahr ausfallen zu lassen und zu hoffen, sie im kommenden Jahr wieder „normal“ durchführen zu können, kam nicht in Frage, da für das Team der IJB das Erinnern und auch die Arbeit über moderne Formen von Ausgrenzung und Antisemitismus sehr hohe Bedeutung besitzt. Gerade in der Situation der Pandemie ist diese Bedeutung nicht weniger geworden.

Geboren war die Idee von I_remember. In dem Wissen, dass eine „digitale Jugendbegegnung“ nicht dasselbe sein könne wie unsere IJB, entstand das Projekt I_remember. Dieses Projekt sollte es ermöglichen, interessierte junge Menschen in Online-Workshops und Live-Vorträgen „zusammenzubringen“ sowie über Videos und Podcasts die Geschichte Dachaus erfahrbar zu machen. Thematisiert wurden dabei neben „Degenerate Art“ und „(Protestant) Resistance in National Socialism“ auch aktuelle Themen, die sich mit spezifischen Problemen des Digitalen Raumes befassten, wie

beispielsweise in einem Vortrag von Andreas Schulz (LpB) mit dem Titel „Hitler gefällt das. Memes in der digitalen Erinnerungskultur“. Als wesentliches Element waren auch Zeitzeugengespräche Teil von I_remember. In dem Wissen, dass diese Form des Erinnerns leider in Zukunft wegfallen wird, gab es auch ein Gespräch mit Prof. Gloe von der Ludwig-Maximilians-Universität in München über „The disappearance of survivors – can interactive digital testimonies contribute to future Holocaust Education?“. Ein weiterer Höhepunkt von I_remember war der interessante Austausch mit Studierenden der Universität aus Dagestan über „Collecting memories“, der sich insbesondere der Frage des kulturell gebundenen Erinnerns an den Zweiten Weltkrieg widmete.

Bei all den interessanten Workshops und Vorträgen blieb die Schwierigkeit, wirkliche Begegnung zu schaffen. Aufgrund dessen, dass sich im Augenblick überall das Leben nahezu ausschließlich im digitalen Raum abspielt, war bei den Teilnehmenden eine große Übersättigung an digitalen Angeboten festzustellen. Auch ist die

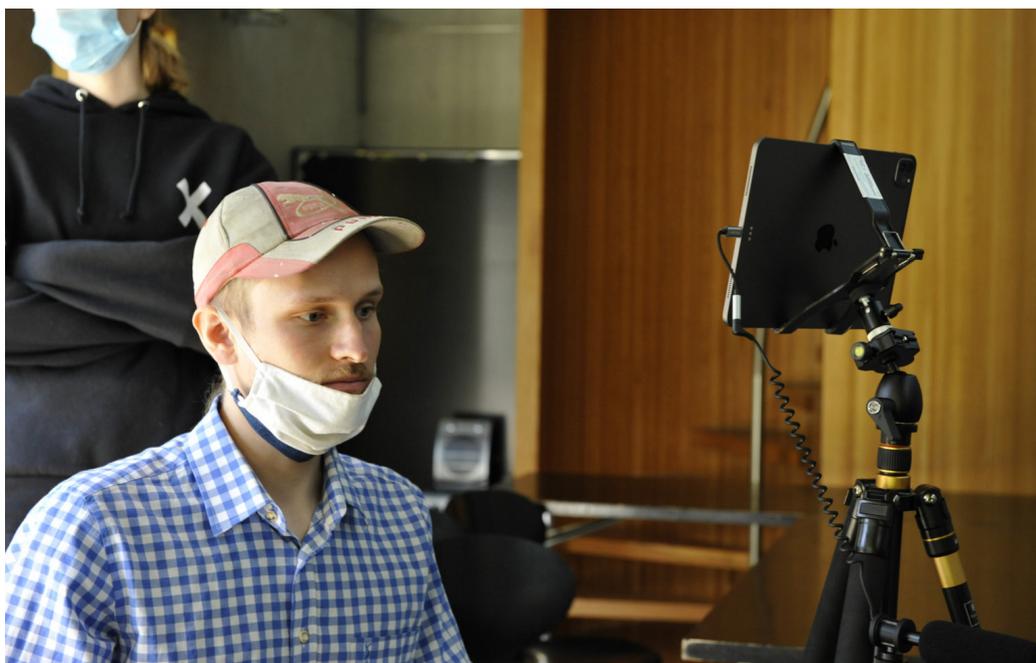


Unverbindlichkeit bei der Anmeldung zu digitalen Angeboten offenbar größer, sodass die Anzahl der anfänglichen Anmeldungen erheblich größer war als die Anzahl der tatsächlichen Teilnehmer*innen. Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Zugang zu den technischen Voraussetzungen nicht in jedem Fall gesichert war und auch die Zeitverschiebung bei der Zuschaltung zu Live-Angeboten problematisch sein kann. Dennoch boten insbesondere die Online-Workshops einen sicheren Raum des Austauschs und durch die Möglichkeiten der interaktiven Gestaltung auch einen Weg der Begegnung, die anders nicht möglich gewesen wäre.

Es lässt sich sicherlich aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres vor allem ein Schluss ziehen: die Ermunterung, sich an Wege digitalen Erin-

nerns zu wagen. Trotz der technischen Hürden, die vielfach vorhanden waren und sind, kann der Raum des Digitalen vielfältige Möglichkeiten des Austausches eröffnen. Über Plattformen wie „Padlet“ lässt sich beispielsweise auch im Vorfeld zur analogen, realen Begegnung ein Weg der Interaktion eröffnen. Als zusätzliche Möglichkeit der Erinnerungs- und Begegnungsarbeit können und sollten digitale Formate und Methoden weiter erarbeitet werden, um dann gezielt auch bei künftigen Jugendbegegnungen im analogen Raum eingesetzt werden zu können. Apps wie „Sites in mind“ vom NS-Dokuzentrum in München oder „digitale Zeitzeugen“ wie Abba Naor und Eva Umlauf sind dafür gute Beispiele.

Text: Catharina Koke, Internationale Jugendbegegnung Dachau





Die Bedeutung von digitalen Methoden in der Erinnerungsarbeit für den Jugenddialog und die Jugendbeteiligung

Youthless politics is useless politics!“ (Zu Deutsch: Jugendlose Politik ist nutzlose Politik) - dieses Zitat wurde nach der EU-Jugendkonferenz 2020 sehr bekannt. Leider ist eine solche „jugendlose Politik“ in der Ukraine historisch verankert. Jugendbeteiligung wird grundsätzlich nicht als Recht, sondern als eine Option gesehen. Gleichzeitig fehlt in der Gesellschaft das Verständnis für die Beteiligung von jungen Menschen auf Augenhöhe. Allein die Teilnahme von Jugendlichen an gewöhnlichen Veranstaltungen wird bereits als Jugendengagement angesehen. Der Nationale Jugendrat der Ukraine ist einer der wenigen Akteure, der für die Einhaltung der Rechte junger Menschen in der Ukraine kämpft und eine sinnvolle Beteiligung der Jugend an Entscheidungsprozessen fördert.

Im März 2020 kamen die Nationalen Jugendräte der Länder der Östlichen

Partnerschaft (nachfolgend: Jugendräte der ÖP) mit der gemeinsamen Vision zusammen, den Jugenddialog in unserer Region zu gestalten. Die Jugendräte der ÖP stellten fest, dass ein Jugenddialog auf der Grundlage einer sinnvollen Jugendbeteiligung an Entscheidungsprozessen entwickelt werden muss. Dabei ist wichtig, dass Repräsentativität, Inklusion, Transparenz und Effektivität gewährleistet werden und ein rechtstaatlicher Ansatz im Fokus steht. Bei der Diskussion über das Thema für den ÖP-Jugenddialog legten die Jugendräte der ÖP fest, dass dieser auch mit Hilfe von partizipativen Instrumenten erfolgen sollte. Außerdem sind ihrer Meinung nach Menschenrechte, aktive Bürgerschaft und Medienkompetenz einige der wichtigsten Themen, die diskutiert werden sollten. Die Jugendräte der ÖP waren sich einig, dass sie zusammen mit den für die Jugend zuständigen Regierungsbehörden als führende

Partnerorganisationen bei der Gestaltung des Östlichen Jugenddialogs fungieren sollten. Sie sollten in die Umsetzung, Überwachung, Bewertung und Überprüfung des Prozesses einbezogen werden, um wirksame Jugendbeteiligung zu gewährleisten. Diese gemeinsame Vision wurde aufgrund der ziemlich ähnlichen Situation in Bezug auf Fragen der Jugendbeteiligung in den jeweiligen Ländern gestaltet, wobei der nationale Kontext variieren kann und von der jeweiligen politischen Situation abhängig ist.

Die Coronakrise hatte einen großen Einfluss auf die Aktivitäten von und Bedingungen für Jugendorganisationen. In der Ukraine, einem Land mit einer jungen und sich entwickelnden Demokratie, ist der Jugendsektor natürlich von finanziellen Kürzungen betroffen, da dieser wie oben erwähnt als ein rein fakultatives Element angesehen wird. Den Organisationen fehlte es an Raum und Möglichkeiten, die Jugendarbeit aktiv zu gestalten und mit jungen Menschen zu interagieren. Digitale Werkzeuge, vor allem solche Anwendungen und Programme, wie Zoom, mentimeter, kahoot, padlet, miro usw. wurden in der Folge intensiv genutzt.

Aber wie hängen die im Titel dieses Textes genannten Stichworte „digitale Methoden“, „Erinnerung“ und „Jugendbeteiligung“ miteinander zusammen? In Deutschland, Österreich und in vielen anderen Ländern ist die Erinnerungskultur im Wesentlichen

ein Synonym für das Gedenken an den Holocaust und an die Opfer des Nationalsozialismus. Ein zentraler Aspekt des Erinnerns an diese Zeit ist jedoch nicht nur die deutsche Erfahrung, sondern auch die Erfahrung des Holodomors und die Massenrepressionen Stalins in der Sowjetunion. Dialog und Austausch prägen die Art und Weise, wie wir mit Hilfe von Erinnerungen Geschichte schreiben. Der internationale Austausch spielt eine entscheidende Rolle im Aufbau des interkulturellen Dialogs und eines gegenseitigen Verständnisses. Bei der Erinnerungskultur geht es nicht nur um Gedenkstätten, Gedenktage und Denkmäler. Sie geht weit darüber hinaus. In erster Linie geht es darum, den Umgang miteinander in unserer Gesellschaft so zu gestalten, dass wir uns darin üben, Teile der Vergangenheit im Bewusstsein zu halten und sie sich bewusst zu vergegenwärtigen.

Mit anderen Worten gestalten wir Geschichte durch die Art und Weise wie wir erinnern. Das Gleiche gilt für die durch COVID-19 ausgelöste Krise. Was die gesundheitlichen Probleme angeht, mag die junge Generation vielleicht nicht am Stärksten von COVID-19 betroffen sein. In sozioökonomischer Hinsicht jedoch wird sie für Jahrzehnte benachteiligt sein. So erfährt die Bildung einer jungen Demokratie einen Rückschlag. In der ukrainischen Geschichte kann oftmals von „verlorenen Generationen“ gesprochen werden. Dabei sind nicht nur die Nachkriegserfahrungen gemeint.

Sowie in ganz Europa, als auch auf der ganzen Welt wird in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, wie eine „Lockdown-Generation“ verhindert werden kann.

Unter dem Einfluss der Coronakrise, einem Leben in der erzwungenen Selbstisolierung, mit Fernstudium und Heimarbeit, der durchdringenden Präsenz der Digitalisierung, hat die Anwendung digitaler Methoden in der Erinnerungsarbeit an Bedeutung gewonnen. Deshalb organisierte unser Team das Internationale Dialogforum „Culture of Remembrance: Shaping Collective Memory“. Das Ziel des Forums war, sich mit best practice und Instrumenten der Erinnerungskultur für die Jugendarbeit auszutauschen. Des Weiteren wollten wir verschiedene Ansätze zur Vermittlung von Erinnerungskultur in den Gesellschaften der EU-Länder und ihrer Nachbarn diskutieren. Während des Forums haben wir Perspektiven aus Deutschland und aus der Ukraine auf die Herausforderungen und Chancen der Erinnerungsarbeit in Zeiten der Pandemie kennengelernt. Wir durften Vorträgen der KZ-Gedenkstätte Dachau und des Ukrainischen Zentrums für Holocauststudien lauschen. Zudem haben Vertreter*innen von Jugendverbänden aus Deutschland und der Ukraine ihre Praktiken der Erinnerungsarbeit im Kontext der Jugendarbeit mit uns geteilt. Dies hat unsere Diskussionen und Wahrnehmung des Erinnerns um die Themen Völkermord von Roma, über sich ändernde Ansät-

ze im Geschichtsunterricht, bis hin zu persönlichen Erfahrungen mit dem Jahr 2020 durch digitales Storytelling erweitert.

Das Dialogforum hat uns noch einmal gezeigt, dass die Erinnerungskultur eine Kultur der Wahrnehmung der Vergangenheit durch ganze Generationen ist. Das hat wiederum eine Auswirkung auf die Gestaltung der Zukunft. Wenn eine bestimmte Generation unter einem Trauma leidet, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, dass sich dieses Trauma in der Zukunft wieder spiegelt. Auf Jugendpartizipation übertragen verhält es sich so, dass junge Menschen heute eigene Ideen haben; sie sind dazu bereit, sich an Entscheidungsprozessen zu beteiligen und möchten gehört werden. Die Generation, die in der Sowjetunion geprägt wurde, hat dahingegen mit der neuen Normalität zu kämpfen. Zu dieser Normalität gehört, dass Jugendbeteiligung ein Recht ist und nicht lediglich eine Option. Wenn das politische Establishment und die Regierungen nicht handeln, so wird unsere Generation höchstwahrscheinlich als die „Lockdown-Generation“ in Erinnerung bleiben. Wie erinnerst du dich an 2020 und kannst du dir vorstellen, wie dieses Jahr von kommenden Generationen erinnert werden wird?

Text: Natalia Shevchuk, Nationaler Jugendrat der Ukraine



Nachwort

Das Thema Erinnerung ist komplex, es ist von nationalstaatlichem Interesse und es ist zutiefst persönlich. Dies macht es einerseits bedeutungsvoll, andererseits auch sehr sensibel. Noch herausfordernder wird es, wenn zu Themen, bei denen Menschen oft die Worte fehlen in einer Sprache, die nicht die Herkunftssprache ist, in einem Raum, der kein physischer ist, gesprochen und diskutiert wird. Hier braucht es für die Zukunft eine gute Sprachmittlung, die es auch im digitalen Raum ermöglicht, sensible Themen anzusprechen.

Beziehungsarbeit war daher ein wichtiger Faktor für das Gelingen unseres Projekts. Was sonst im Rahmen eines Vorbereitungstreffens geschieht, erarbeiteten wir uns als Team Schritt für Schritt über verschiedene digitale Kanäle. Außerdem haben wir in unseren digitalen Workshops immer wieder Räume für informellen Austausch geschaffen: Kurze Break-Out-Sessions oder auch Onlinespiele ermöglichten es den Teilnehmer*innen, sich gegenseitig kennenzulernen und trugen dazu bei, dass die Gruppen auch jenseits der bearbeiteten Thematik



zusammenwuchsen. Tatsächlich hatten wir am Ende der Workshops und der gemeinsamen Teamarbeit genau diesen vertrauensvollen Rahmen geschaffen, der die physischen Internationalen Begegnungen so besonders macht und der die Grundlage für erfolgreiches pädagogisches Arbeiten bildet.

Gleichwohl fehlte es, dass wir nicht an und mit den uns prägenden Erinnerungsorten arbeiten konnten. Lernen durch Erleben bleibt im digitalen Raum, der keine direkte Begegnung ermöglicht, eine Herausforderung. Darüber hinaus bleibt die Schwierigkeit, Momente der Sprachlosigkeit in der Auseinandersetzung mit Gewaltherrschaft, Schuld und Vergeltung im digitalen Raum aufzufangen. Hier war es für uns wichtig, durch kreative Ansätze wie gemeinsames Zeichnen auf dem Whiteboard Stimmungslagen in der Gruppe einzufangen und diesen so einen Raum zu geben.

Die große Chance neben der intensiven Beziehungsarbeit war und ist, dass uns die digitalen Angebote einmal mehr dazu veranlassten, Methoden und Zugangsmöglichkeiten zu unseren Angeboten kritisch zu reflektieren und neue Wege zu gehen. So zum Beispiel durch den Digital Storytelling Workshop, der so viele tolle Ansätze für eine Weiterarbeit an komplexen Themen der Erinnerungsarbeit aufzeigte. Dies bot und bietet uns die Möglichkeit, neue Angebote für unsere Zielgruppen zu entwickeln

und so neue Möglichkeiten für das Zusammenwirken der Lebensräume von jungen Menschen in Deutschland und der Ukraine zu schaffen.

Jenseits der inhaltlichen Arbeit hat es mich als Projektleitung vor allem bewegt, wie sehr sich die Aktiven der Internationalen Jugendarbeit und die Fördergeldgeber engagiert haben, dass der multilaterale Austausch zu so wichtigen Themen wie Erinnerungsarbeit weitergehen konnte. Für euer und Ihr Engagement und die damit verbundenen Kraftakte und die Kreativität, um die „Werkstätten der Demokratie“, wie Lisi Maier es eingangs formuliert hat, in Deutschland und der Ukraine zu stärken möchte ich euch und Ihnen von ganzem Herzen danken.

*Simone Weininger, Projektleiterin
BDKJ-Bundesstelle*

» Erinnerung

Пам'ять

Remembrance in
International Youth Work

